

Christiane Müller

# Katzenstinken



auf der Suche nach dem verlorenen

# Schatz



**Christiane Müller**

**Kartonstinker auf der Suche  
nach dem verlorenen Schatz**

Kinderbuch

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.  
[www.kartonstinker.com](http://www.kartonstinker.com)  
[www.kartonstinker.de](http://www.kartonstinker.de)  
[www.kartonstinker.homepage.eu](http://www.kartonstinker.homepage.eu)

Christiane Müller – Kartonstinker auf der Suche  
nach dem verlorenen Schatz  
ISBN 3-86516-317-3  
Copyright 2005.  
Alle Rechte bei der Autorin  
Printed in Germany 2005

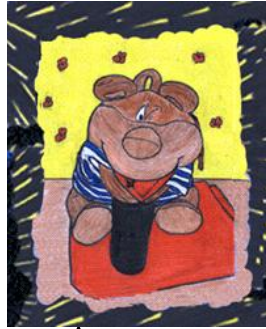
## *Inhaltsverzeichnis*

Widmung	5
August und sein falsches Spiel	7
Papa spielt nicht mit	13
Kartonstinker!	22
Bruderhiebe	38
Sogschnack und Pups-Theorie	44
August der Meuterer	50
Schleckermaul	61
Marini und die unerfüllten Wünsche	71
Wladimirlili	78
Hau ab, Marius!	86
Der große Pepino kommt	94
Pitris kleine Heldentat	103
Die Erweichung des Erhärteten	109
Bruderliebe	116
Biografie	121

# Die Darsteller in alphabetischer Reihenfolge:



Armageddon



August



Bert



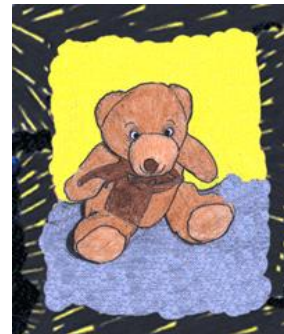
Cäsar



Erik



Ivan



Juri



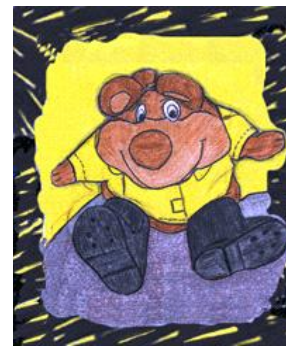
Konradin



Lisa



Marini



Marius



Nester



Pitri



Wladimirlili



### *Marini und die unerfüllten Wünsche*

„Ja, heul` du nur, August! Jetzt kannst du da oben schmoren bis deine Watte stinkt! Und Pepino wird dir sicher auch nicht helfen!“ Marius lächelte schadenfroh und rückte das Teleskop an seinem Auge zurecht.

Er hatte von dem Sichtgerät schon eine kleine Druckstelle am Auge bekommen. Diese Druckstelle war aber nicht die Einzige an seinem Körper; viel schlimmer waren die blauen Flecken, die sein Bruder August ihm mit dem Löffel beigebracht hatte, als er ihn im Eierschrank bedrängte hatte. Sein Körper schmerzte und der Geruch, der von Augusts` Pullover ausging war auch nicht



gerade mit einer Blumenwiese zu vergleichen. Marius hatte sich mit letzter Kraft aus dem Eierschrank befreien können, indem er sich gegen die Tür geschmissen hatte. Der Magnetverschluss ging dabei relativ leicht auf, aber das Problem war ja auch nicht der Schrank gewesen. Das war vielmehr August.

Marius seufzte. „Wie kann ich meinen Freunden oben auf dem Saturn nur helfen? Wer kann uns denn überhaupt noch helfen, wenn Pepino doch nicht erscheint?“, flüsterte Marius traurig.

Plötzlich spürte Marius einen schwachen Windhauch an seiner Wange. Marini war an ihm vorbei geflogen und hatte sich neben ihn gesetzt. „Keine Angst, Marius. Du musst nur daran glauben, dass er kommt. Ich weiß es ganz genau. Er wird kommen!“, sagte Marini zärtlich und legte liebevoll einen Flügel auf Marius Schultern. „Aber“, ergänzte Marini, „manchmal muss man auch erst selber handeln, bevor einem geholfen wird.“ „Was meinst du damit?“ Marius blickte Marini erstaunt an. „Du musst alle Möglichkeiten in deine Lösung miteinbeziehen. Wenn du nicht wirklich an Pepinos Hilfe glaubst, musst du dich selber auf den Weg machen und die Lösung finden. Horche einfach in dich hinein und du wirst deine Wünsche und den Weg dahin finden!“ Er atmete tief ein und blickte wehmütig in die Ferne.

„In meinem Leben habe auch ich viele Wünsche gehabt; einige sind in Erfüllung gegangen, andere wiederum nicht. Ich bereue es heute noch für die Erfüllung des ein oder anderen Wunsches vielleicht nicht stark oder mutig genug gekämpft zu haben. Und jetzt bin ich dafür zu alt



geworden. Das schafft mein Körper nicht mehr.“ Er knackte wieder mit seinen Flügeln. „Aber du, du bist noch jung. Du wirst es schaffen, Marius!“ Er öffnete seine alten, gepunkteten Flügel, flog auf Maximilians Kopfkissen, kuschelte sich hinein und schlief ein.

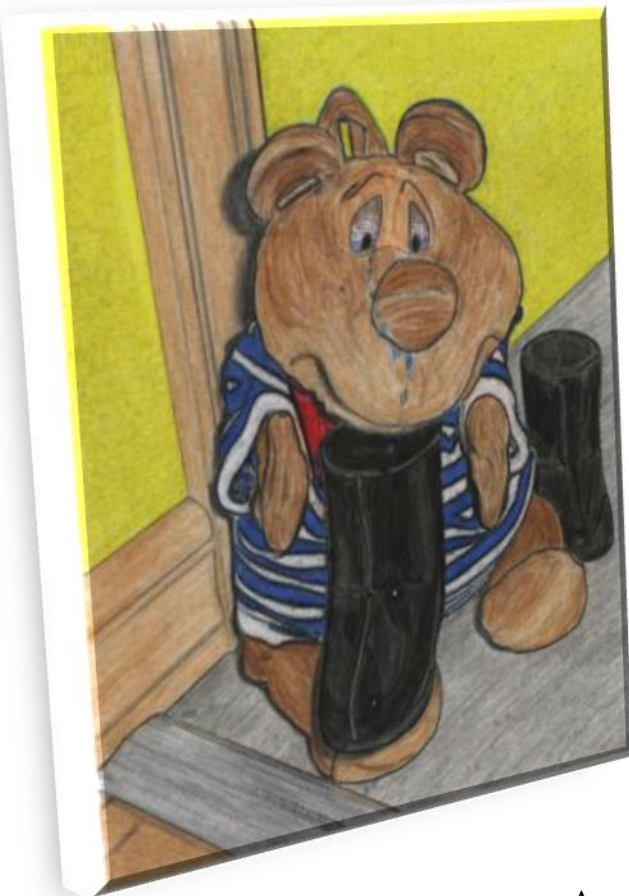
Marius beobachtete Marini dabei, wie er immer tiefer in den Schlaf fiel und zu schnarchen begann. Der kleine Hund horchte angestrengt in sich hinein. Eigentlich wünschte er sich nichts sehnlicher als mit seinem Bruder August Frieden zu schließen und ihn zum Freund zu haben. Warum nur war August immer so gemein zu ihm? Schließlich hatte er ihm nie etwas Böses getan. Er war nur in Maximilians Zimmer eingezogen und selbst dafür konnte er nichts.

Er hatte August sogar angeboten auch in dem Bett zu schlafen, dass Maximilian nur für Marius gebaut hatte, aber August wurde daraufhin nur noch wütender und noch gemeiner.

„Vielleicht stinke ich ja wirklich?“, dachte Marius plötzlich verschämt. Als er von seiner alten Familie, in der er gelebt hatte, in den Versandkarton gesteckt wurde, hatten sie das gelbe Behältnis mit einem braunen Klebeband verschlossen. Es war schon sehr stickig und dunkel darin gewesen und er erinnerte sich auch nicht gerne an den holzig-muffigen Geruch des Kartons. Vorsichtig schnupperte er an seinem Fell. „Nein, ich stinke nicht nach Karton“, stellte er erleichtert fest. „Das einzige, was hier stinkt, ist Augusts Pullover! Schließlich trägt er den Pulli schon drei Jahre!“ Er horchte wieder in sich hinein, um weitere Wünsche zu entdecken. Genau so groß, wie der Wunsch nach Frieden mit seinem Bruder, war sein Wunsch, die Gemeinschaft der Tiere zu erhalten. Jeder hier in diesem Zimmer und natürlich auch oben auf dem Saturn, war sein Freund, abgesehen von August natürlich.

Aber vielleicht konnte er es ja doch schaffen, die Gemeinschaft zu erhalten und sogar August zum Freund

zu gewinnen?! Natürlich, er durfte die Tiere auf



dem Saturn nicht ihrem Schicksal überlassen. Er war der Einzige, der jetzt noch helfen konnte, wenn Pepino nicht erscheinen würde. „Na klar! Ich muss meinen Freunden zu Hilfe kommen! Ich baue sofort ein Raumschiff. Ich muss sofort zum Saturn!“, rief Marius glücklich durch das Zimmer. Marini schreckte für einen kurzen Moment aus seinem Schlaf auf, öffnete die Augen, lächelte und ließ sich wieder glücklich auf das Kissen fallen.

Marius Blick fiel auf das Gummistiefel-Paar, das August gehörte. Er ging auf die Stiefel zu, setzte sich davor und betrachtete sie eine Weile. Langsam griff er nach einem der Stiefel. Jetzt, wo sie so da standen, und

August nicht mehr hier war, vermisste er seinen

Zwillingsbruder fast. Er presste einen der Stiefel an seine Brust und er spürte, wie er sich nach seinem so verhassten Bruder sehnte. Und jetzt

vermisste er sogar das meckernde Lachen seines Zwilling. Schluchzend lief er eilig zum Teleskop und sah August, wie er immer noch traurig die Beine am Abgrund der Saturnringe baumeln ließ. „August, mein armer Bruder, ich komme, um dich zu retten!“, flüsterte Marius gefühlvoll. Er trat ein paar Schritte vom Teleskop zurück. Wie sollte er aber zum Saturn kommen? Er hatte doch gar kein Raumschiff. Unruhig wanderte sein Blick im Zimmer umher. Vielleicht konnte er hier die Lösung finden. Vielleicht hatte Maximilian, bevor er für Armageddon das Raumschiff gebaut hatte, noch ein paar Baupläne hergestellt. Ja, wenn das so war, dann mussten die hier irgendwo herum liegen.

„Wo hat er sie nur hingelegt?“, dachte Marius angestrengt.

„Ja, ich werde sie einfach erschnüffeln, so wie August meine Verstecke immer erschnüffelt hat. Es muss nach Papier und nach Maximilians Händen riechen; ich glaube, ich bin schon auf der richtigen Fährte. Der Geruch wird immer stärker!“

Die Fährte führte ihn in eine Zimmerecke, in der ein Raumanzug lag.

„Das steht ja auch noch eine Dose mit Sauerstoff-Schleim!“ Armageddon hat mir einmal erzählt, dass man sich vor jedem Flug in den Weltraum damit einreiben sollte. Dann muss ich mich wohl gleich damit einschmieren, igitt!“, flüsterte Marius angeekelt.

Direkt daneben stand eine zerknitterte Papierrolle, die mit einem roten Band zusammengehalten wurde. Das war bestimmt der Plan, den Maximilian vorher gezeichnet hatte. Schnell griff



Marius nach der Papierrolle, zerriss das rote Band und rollte das Papier auf. Er studierte die Bauanleitung des Raumschiffes ganz genau.

„Ja, da steht es ja. Ich brauche einen Karton, etwas Farbe, eine Kuscheldecke und Raketen als Antrieb.“

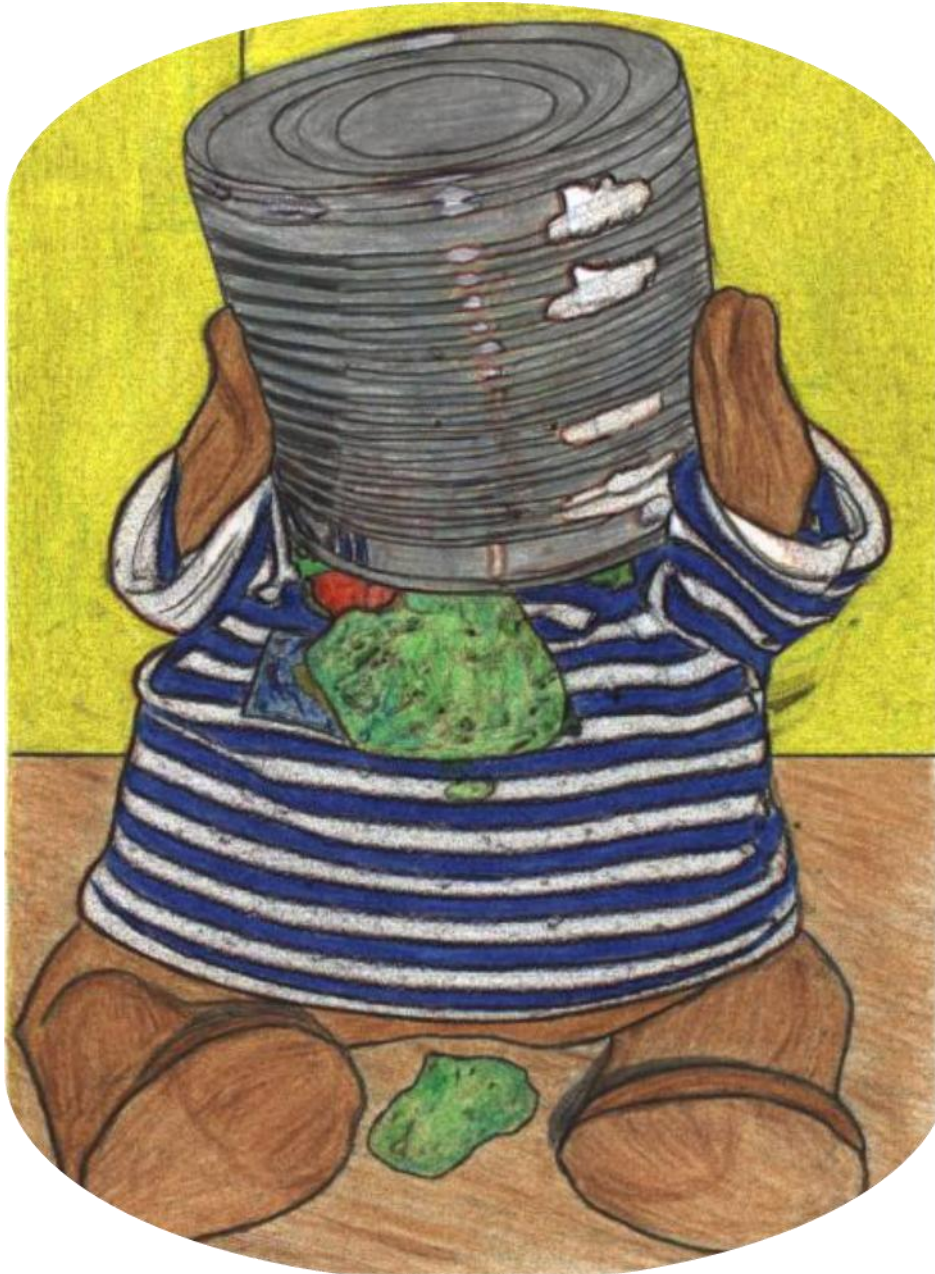
Geschwind suchte Marius die erforderlichen Bauteile zusammen und klebte sie geschickt zusammen. Nachdem er fertig war, betrachtete er sein Raumschiff zufrieden. „Es soll „Augustus“ heißen“, flüsterte er gerührt.

„Doch jetzt muss ich mich mit diesem grünen Sauerstoffschleim einschmieren. Das Beste ist, dass ich es gleich hinter mich bringe“, sagte Marius widerwillig und stürzte sich kopfüber in die gefüllte Schleimdose.

„Hilfe, ich stecke fest“, blubberte es dumpf aus der Dose. Marius steckte mit dem Kopf in der Dose und zappelte hilflos mit seinen Beinen in der Luft.



Die glitschige, grüne Flüssigkeit quoll an den Seiten der Dose hinaus. „Ich muss hier raus. Hilfe! Hilfe!“ schrie er so laut es der Schleim in der Dose zuließ. „Ich muss den anderen helfen!“ Plötzlich spürte er einen starken Windhauch an seinen Beinen. Das Gefühl war ihm nicht unbekannt; das musste Nester sein, der gerade durch das Zimmer flog. Marius schrie



noch lauter. „Nester, hilf mir! Ich muss hier raus, ich muss den anderen helfen!“ Sein Hilferuf blieb nicht ungehört. Nester reagierte sofort und schlug mit dem Schwanz gegen die Schleimdose.

Marius spürte, wie er mitsamt der Dose durch das Zimmer geschleudert wurde und er mit dem Po wieder auf dem Boden landete. Die Schleimbehältnis steckte allerdings immer noch auf seinem Kopf und die grüne Flüssigkeit tropfte auf den muffigen Pullover, den Marius immer noch trug.

Mit aller Kraft zog er an der Dose und mit einem lauten „Plopp“ war sein Kopf wieder befreit. Nester war nicht mehr zu sehen. „Na ja, bedanken kann ich mich später bei ihm“, murmelte Marius benommen. „Ich darf jetzt keine Zeit mehr verlieren.“ Obwohl sein Kopf schmerzte, schmierte er den Rest seines Felles und vorsichtshalber auch das Raumschiff mit dem lebensrettenden grünen Sauerstoff-Schleim ein. Man konnte ja nie wissen, wofür es gut sein würde. Eilig schob er sein Raumschiff in den Zelttunnel, sprang schwungvoll hinein, startete die Raketen und flog los.